Sonnabend, den 1. April.

Thorner  Zeitung.

Nro. 79. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1871.**

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen den 31. März 2½ Uhr Nachmittags.

Paris d. 30. März. Duval wurde das Recht ertheilt, Haussuchungen abzuhalten und er zugleich mit der Ueberwachung der der Commune feindlich Gesinnten beauftragt. Durch officiell publizirte Dekrete wird die Conscription abgeschafft, darf in Paris keine andere bewaffnete Macht außer der Nationalgarde eingeführt werden, sowie, daß sämmtliche Waffenfähige daselbst jener angehören. — Den Miethern ist der Aufschub der Miethe=Bezahlung für die drei letzten Termine bewilligt.

Die Wahl im Wahlbezirke Thorn=Culm am 3. März zum deutschen Reichstage ist, wie wir bereits in Nr. 76 u. Bl. unseren Lesern mittheilten, in der 5. Plenar=Sitzung derselben am 28. März cassirt worden. Das Referat über diese uns so nahe angehende Angelegenheit entlehnen wir der Nat. Ztg. Nr. 150 vom 29. März.

Für die 7. Abtheilung berichtet Abg. Elben: Im 4. Wahlkreis des Regiernngsbezirks Marienwerder sind 14,376 Stimmen abgegeben; absolute Mehrheit ist 7189, Pfarrer Maranski erhielt 7200, sein Gegenkandidat Justizrath Mayer aus Thorn 7165 Stimmen; die andern Stimmen zersplitterten sich. Pfarrer Maranski ist also mit 11 Stimmen über die absolute Majorität gewählt. Gegen diese Wahl sind mehrere Proteste, und A. einer vom deutschen Wahlcomité in Thorn, eingelaufen. Die Einwände gegen die Wahl sind dreierlei Art: 1) Verstöße gegen positive Vorschriften des Wahlgesetzes, 2) Behauptung einer Wahlfälschung und 3) Eingriff einer höheren Macht in die Wahl. Was den ersten Einwand anbetrifft, so steht fest, daß in drei Bezirken nur zwei Beisitzer des Wahlvorstandes ernannt sind, während das Gesetz 3—6 verlangt. Wenn man die 103 Stimmen in diesen Bezirken, von denen 65 auf Maranski, 28 auf Meyer gefallen sind, für ungültig erklärt, besitzt der Gewählte die absolute Majorität nicht mehr. Zweitens behauptet ein eingelaufener Protest, daß im 35. Wahlbezirk die Wahl gefälscht worden sei. Dem Protest ist eine beglaubigte Erklärung des betreffenden Wahlvorstehers Samter beigelegt, in welcher derselbe erklärt, er habe während des Wahlacts sich mehrfach entfernt und einen Substituten im Wahllokale zurückgelassen. Nach Schluß der Wahl habe er in den Wahllisten die Stimmen von zwei Wählern als abgegeben bezeichnet gefunden, von denen der eine schon seit 3 Wochen spurlos verschwunden sei, während der andere eidlich zu erhärten bereit sei, daß er nicht gewählt habe. Die gerichtliche Untersuchung schwebt bereits. In diesem Bezirk hat Maranski 80, Meyer 2 Stimmen erhalten, u. ist dieser Wahlakt ungültig, so verliert auch in diesem Falle der Gewählte die absolute Mehrheit. Diese beiden Bedenken würden die Abtheilung veranlaßt haben, die Wahl zu beanstanden; der dritte Einwand, der von den Protestirenden geltend gemacht wird, erheischt nach ihrer Meinung die Vernichtung der Wahl. Vom 28. Februar bis zum 4. März hat ein Eisgang der Weichsel stattgefunden, in einem Umfange, wie er seit 1719 nicht dagewesen ist. Die Kommunikation zwischen den einzelnen Ortschaften in der betroffenen Gegend war absolut unmöglich; die Weichselbrücken waren zerstört; an 5 Stellen waren die Dämme, welche das Land gegen Ueberschwemmungen schützen sollen, durchbrochen, die Weichselniederung war mit Wasser und Eisblöken überfluthet; selbst nicht mit Kähnen war ein Verkehr herzustellen. Unter solchen Umständen ist in 11 Bezirken gar keine Wahl zu Staude gekommen; selbst wenn die Wähler die Lebensgefahr nicht gescheut hätten, konnten sie doch ihrer Pflicht nicht nachkommen; es war gar kein Wahllokal bestimmt, gar kein Wahlvorstand ernannt. Die Gesammtzahl der Wähler in diesen 11 Bezirken beträgt 1160; bei den letzten Wahlen stimmten 766 von denselben. Wären sie nicht verhindert gewesen, so wäre ein anderes Wahlergebniß sehr möglich, vielleicht wahrscheinlich gewesen. In Voraussicht dieser Kalamität hatte man vor dem 3. März an das Bundeskanzleramt um Aufschub der Wahl telegraphirt: dassebe konnte aus Rücksicht auf § 10 des Wahlgesetzes dieser Bitte nicht nachkommen. In Ihrer Hand, m. H., liegt es, die Inkonvenienz des Gesetzes in diesem Falle zu beseitigen; die Abtheilung beantragt, die Wahl zu vernichten.

Abg. Schröder (Lippstadt): So interessant die Schilderung dieses Naturereignisses in der Rede des Hrn. Referenten war, so unerheblich ist das Faktum für die Gültigkeit oder Ungültigkeit dieser Wahl. Diese Ereignisse sind doch kein Parteimanöver; man muß annehmen, die eine Hälfte der verhinderten Wähler hätte so, die andere so gestimmt (Gelächter); ja, m. H., wenn es in einer Stadt am 3. März gebrannt hätte und die Einwohner wären durch Löschen an ihrem Wahlrecht gehindert worden, so würden Sie die Wahl doch nicht kassiren? (Gelächter). Hier ist nur Beanstandung am Platze, die ich beantrage.

Abg. v. Niegolewski: Fälle dieser Art sind im preußischen Abgeordnetenhause wiederholt dagewesen, ohne zu einer Kassation der betreffenden Wahl zu führen. Ich erinnere mich namentlich einer Rheinüberschwemmung, wo genau dieselben Verhältnisse waren; so viel ich mich entsinne, vernichtete man damals die Wahl nicht.

Abg. Lasker: Das entscheidende in diesem Falle ist, daß die Wahl nur mit 11 Stimmen über die absolute Majorität erfolgt ist. Die Bemerkung des Herrn von der anderen Seite, daß hier kein Parteimanöver vorliege, war mindestens höchst überflüssig; der Herr Referent hat nicht gesagt, daß die Weichsel bestochen sei (Heiterkeit.) Wäre ich durch solche Wahl zum Volksvertreter ernannt, ich würde sie selbst zuerst für ungültig erklären. Der Fall ist so klar, daß jedes Wort unnütz ist. Die Behauptung, die verhinderten Wähler hätten zur Hälfte für den einen, zur Hälfte für den anderen Kandidaten gestimmt, ist eine Phantasie, mit der man ernsten Männern nicht kommen sollte. Auch ganz abgesehen von dem Naturereigniß — in 11 Bezirken ist entgegen der klaren Vorschrift des Gesetzes kein Wahlvorstand ernannt und das genügt, die Wahl zu kassiren. Wie Sie die Sache auffassen mögen — ein großer Theil der Wähler ist in der absoluten Unmöglichkeit gewesen, von seinem Rechte Gebrauch zu machen, und das ist bei der winzigen Majorität des Gewählten von ausschlaggebender Wichtigkeit.

Abg. Reichensperger (Olpe): Die Entscheidung der Frage hat nach jeder Seite ihre besondere Schwierigkeiten. Ich erkenne an, daß der Antrag der Kommission sehr viel für sich hat; aber wenn Sie einmal statuiren, daß die unverschuldete Verhinderung von Wählern ein Grund für die Nichtigkeit der Wahl ist, so müssen Sie auch die Konsequenzen dieses Grundsatzes ziehen und eine Wahl, bei der durch ein Naturereigniß oder sonst wie nur 50, 40 oder auch nur ein Wähler verhindert ist, kassiren. (Oho! Heiterkeit) Ja, meine Herren, das ist hier dieselbe Sache, wie bei der Frage des Horaz wieviel Haare ein Pferdeschwanz haben müsse? Wo ist die entscheidende Zahl? Für mich ist die Thatsache maßgebend, daß bei jeder Wahl eine Anzahl Wähler verhindert ist. Der Abg. Niegolewski hat an einen ähnlichen Fall, der im preußischen Landtage debattirt wurde, erinnert; ich entsinne mich des Falles sehr wohl, — es war eine Wahl in Niederwesel — wenn auch nicht mehr, wie er entschieden wurde. Der richtige Weg ist meines Erachtens, auf diesen Fall zu rekurriren und diesmal genau ebenso zu entscheiden (Widerspruch); eine Prinzipienfrage darf man nicht heute so, morgen so zum Austrag bringen. Laden Sie nicht den Vorwurf auf sich, daß die Parteistellung des Gewählten Sie beeinflußt!

Abg. Harnier glaubt, daß ganz abgesehen von der Weichselüberschwemmung die anderen Bedenken gegen die Wahl zu ihrer Kassation genügten.

Abg Wehrenpfennig: Die Frage des Abg. Reichensperger, welches denn bei diesen und ähnlichen Fällen die

---

Das Mädchen von Straßburg.

Nach Mittheilungen eines Preußischen Offiziers.

(Fortsetzung.)

Da kam der Krieg und mit ihm manche bittere Enttäuschung; die Vaterstadt war mit französischem Militär überfüllt, und die Arroganz, die Prahlerei, der Uebermuth und dabei oft die Rohheit der französischen Soldaten machten einen widerlichen Eindruck auf Clara's Gemüth; und dazu nun auf einmal der Sturz von der geträumten Höhe; der Vater verließ Straßburg mit ihr und eine neue Heimath umgab sie; es waren die Feinde, aber unter ihnen Landsleute ihrer Mutter, und was sah, was hörte sie hier? bei aller Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit Sicherheit und Selbstvertrauen, muntere Scherze, aber fern von jener Schamlosigkeit, die dort ihr Ohr verletzt hatte, bei Vielen eine Bildung, über welche sie erstaunte, Gutmüthigkeit und doch Festigkeit und Ehrenhaftigkeit, welcher selbst ihr Vater fest vertraute, und Begeisterung für ein großes Vaterland, die sich ebenso in herrlichen Liedern, wie in muthigen Thaten aussprach. Und nun las sie dagegen die Nachrichten, die der Vater ihr brachte, leere Phrasen, hohle Tiraden, schamlose Lügen, die sie als solche gar bald erkennen mußte. Das waren bittere, schmerzliche Stunden, die sie durchlebte, um so mehr, als sie das, was sie fühlte, dem Vater nicht vertrauen mochte, an dem sie trotzdem mit ganzer Seele hing u. der die Tochter allerdings mit einer seltenen Liebe umfing.

So tief blickte freilich der Hauptmann nicht in die innern Verhältnisse der kleinen Familie; der Dienst nahm seine Zeit und seine Gedanken viel zu sehr in Anspruch, und die großartigen Ereignisse, die ihn hierhergeführt, nachdem sie wie eine electrische Kraft alle Stämme des deutschen Volkes durchglüht und vereinigt hatten, beschäftigten seine Einbildungskraft so ausnehmend, daß er für alles Andere kaum ein aufmerksames Auge hatte. — Herr Schöpflin hatte zu viel französische Lebensart, um seinem, wenn auch beiderseits unfreiwilligen Gaste, sein specifisches Franzosenthum fühlen zu lassen, und der Officier zu viel Takt, um in seinen Gesprächen nicht Alles zu vermeiden, was unangenehm berühren konnte; aber der Zwang, den man sich beiderseits auflegen mußte, führte, da man allerseits Bildung und dadurch Stoff genug hatte, erfreulicher Weise in den kurzen Stunden des Zusammenseins zu Gesprächen, die sich auf das allgemeine Interesse der Menschheit bezogen, und hier war es, wo in mancher Aeußerung Clara's ihre Tiefe, ihr Gemüth, ihr treffendes Urtheil, und manchmal sogar leise auch ihr innerer Zwiespalt an den Tag trat, aber diese Momente waren zu selten und zu rasch vorübergehend, als daß eine Seite des Herzens bei dem jungen Officier dauernd berührt worden wäre. Heute, zum erstenmale in der Stille der Nacht, nach dem kurzen Gespräch, in dem Clara ihm so nahe gegenübergestanden hatte, flossen die einzelnen Strahlen, die abgerissen aufgetaucht waren, aus dem Innern des jungen Mädchens, zusammen zu einem glänzenden Stern, der das Bild Clara's plötzlich lebhaft vor seine Augen treten ließ und ihn in einen eigenthümlichen, noch ungekannten Zustand versetzte. Doch jetzt war es keine Zeit, Herzensregungen nachzuhängen, das Leben war ernst, rauh und ungewiß, jede Minute konnte den Tod bringen und es galt überall die Augen offen zu halten. Mit voller Energie, mit festem Willen dachte sich der Offizier hinein in die ernste traurige Pflicht, die ihm in den nächsten Tagen oblag, und mitten in diesen Gedanken sank der Schlaf herab, und das bequeme, mehrere Tage entbehrte Lager wiegte ihn doppelt fest in den Schlummer.

Ein Morgen, nebelnd und frisch, weckte den Hauptmann; der Dienst ließ ihm noch einige Zeit und er trat in den an das Landhaus grenzenden Garten. Fast wie ein Traum kam ihm das Begegniß der letzten Nacht vor; er mied es absichtlich, daran zu denken, und doch wurde er im Augenblick nur zu lebhaft daran erinnert, denn das Fräulein schritt so eben von dem Hausdiener Henri begleitet, auf ihn zu und begann ohne weitere Einleitung: „Ich muß noch einmal auf unser Gespräch von dieser Nacht zurückkommen, Herr Kapitän; mein Vater erfuhr gestern, was auch Sie wissen werden, daß man in Straßburg die Republik erklärt habe; er war sofort entschlossen, in die Stadt zurückzukehren; auf welchem Wege — werden Sie mir erlassen Ihnen anzudeuten; daß es ihm gelungen, die Stadt zu erreichen, weiß ich. Der Vater befürchtet jetzt Unordnungen in Straßburg; er hält sein Eigenthum dort jetzt für mehr gefährdet als früher, und seine Gegenwart für nothwendig. Ich konnte und wollte mit ihm gehen, ich würde alle Entbehrungen und Gefahren mit ihm leichter ertragen haben, als diese Angst und Ungewißheit um ihn. Ich habe gebeten, gefleht, geweint, ich habe auf meine peinliche, hülflose Lage, hier, allein,

entscheidende Zahl sei, läßt sich mit einer normalen Ziffer allerdings nicht beantworten; sie wird gelöst durch Vergleichung der ausgefallenen Stimmen mit der Majorität des Gewählten. In diesem Falle würde es zur Kassation der Wahl genügen, daß zwölf Wähler verhindert waren; in einem Falle, wo der Gewählte 5000 Stimmen über die absolute Majorität hat, würde mich die Verhinderung von 4000 Wählern noch nicht veranlassen, die Ungültigkeit der Wahl auszusprechen. Die Entscheidung des preußischen Abgeordnetenhauses ist für uns unmöglich ein Präzedenz; wir stehen mit dieser Versammlung in gar keinem Zusammenhang.

Abg. Windthorst: Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sind für uns freilich nicht Präzedenzfälle: aber jenes Haus ist für uns doch das, was man im juristischen Leben eine Autorität nennt und seine Entscheidung ist nicht irrelevant. Das Prinzip des Abg. Wehrenpfennig, daß 12 Wähler genügten, um eine Wahl umzustoßen, ist höchst bedenklich; denken Sie Sich doch den Fall, daß 12 als höchst eifrige Politiker bekannte Männer kurz vor der Wahl die Cholera bekämen (Große Heiterkeit.) Soll die Wahl dann ungültig sein? An unseren Küsten liegen zahlreiche Inselgruppen; im Winter haben dieselben oft keine Verbindung mit dem Festlande, folglich könnten zu dieser Jahreszeit dort gar keine gültigen Wahlen stattfinden.

Abg. Braun (Reuß): Allgemeine Regeln lassen sich hier gar nicht aufstellen. Wenn wir das Prinzip der Halbheit annähmen, das ein Mitglied vorschlug, wohin würde das führen? Wir haben die Verhältnisse des konkreten Falles zu prüfen und wir haben hier namentlich zu erwägen, daß in früheren Fällen die verhinderten Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt haben. Wir müssen unser Verdikt von dem Standpunkte eines Geschworenen aus abgeben.

Abg. v. Rabenau: Ich beantrage die Vertagung der Debatte; in meiner Abtheilung liegt ein ganz ähnlicher Fall vor; im 4. Schleswig-Holsteinschen Wahlbezirk sind 500 Wähler von den Inseln durch Eisgang am Betreten des Festlandes und dadurch am Wählen verhindert; beide Fälle entscheiden wir am besten zusammen.

Abg. Miquel: Auch ich bin der Ansicht, daß es für diesen Fall gar kein festes Prinzip giebt. Ist die Wahl der Ausdruck des Willens der Mehrheit der Wähler? Diese Frage geht uns einzig an. Die Autorität des Abgeordnetenhauses kümmert uns hier nicht! selbst wenn sie maßgebend wäre, hat sie kein Gewicht, da niemand seine Entscheidung kennt.

Ein Schlußantrag wird angenommen; der Antrag von Rabenau's wird abgelehnt, der Antrag der Abtheilung mit großer Majorität angenommen; dagegen stimmen ein Theil der Konservativen und Klerikalen.

Tagesbericht vom 31. März.

Die Situation in Frankreich gestaltet sich offenbar immer ernster und es wird ein blutiger Zusammenstoß der beiden Parteien nicht lange mehr auf sich warten lassen. Für Deutschland liegt aber darin noch immer keine Nöthigung, anders als bisher aufzutreten. In der Presse sind allerdings einzelne Stimmen laut geworden, welche meinen, daß die deutsche Politik nicht in der Lage sei, ferner in ihrer neutralen Stellung zu verharren, und möchte auch die Bewahrung einer solchen Stellung im strengen Sinne seine Schwierigkeit haben. Die deutsche Politik steht zu der Versailler Regierung so, daß sie dieselbe als eine in völkerrechtlicher Beziehung anerkannte Regierung respectirt. Das gilt natürlich nicht von dem pariser Centralcomité und daher kann in der Behandlung beider Lager von Neutralität nicht die Rede sein. Aber ebenso wenig liegt uns jetzt die Pflicht ob, zu Gunsten der legalen Regierung zu interveniren, schon deshalb nicht, weil diese das bisher gar nicht verlangt hat. Die versailler Regierung hat nicht nur wiederholt feierlich erklärt, es werde ihr gelingen, in wenigen Tagen des Aufstandes Herr zu werden, sondern sie hat auch, in einzelnen Aeußerungen der Herren Thiers und Favre, Deutschland des Einverständnisses mit den Insurgenten verdächtigt. Aber sollte man auch von Versailles aus deutsche Hilfe requiriren, so würde man unsererseits nicht in der Lage sein, der Forderung zu entsprechen, so lange nicht die militärische und politische Lage Deutschlands dies erfordert. Dagegen würde wohl, wenn die legale Regierung über die genügenden Streitkräfte gebieten könnte, um ernstlich gegen die Insurgenten vorgehen zu können, die deutsche militärische Leitung nichts dagegen einwenden, wenn dabei nicht alle Bedingungen des Friedens streng inne gehalten würden. Das ist aber auch Alles, was von Deutschland erwartet und geleistet werden könnte.

— Die Wahlen haben der Pariser Commune die angemaßte Souveränetät bestätigt. Paris ist jetzt eine Republik für sich, seine Vertreter sind zugleich die Regenten dieser Republik, Herren ihrer Geschicke in jeder Beziehung. Das ungefähr bedeutet die „Commune de Paris". Die Anarchie wird damit zum gesetzlichen Zustand proclamirt, Thiers und die Nationalversammlung bei Seite geschoben. Die Communisten in Paris, das in der Vendée sich sammelnde reactionäre Heer, angeführt von ehemaligen Garden des römischen Papstes, das sind augenblicklich die beiden einzigen Factoren der thatsächlichen Macht in Frankreich; was dazwischen steht, eine haltlose passive, unentschlossene Masse, die dem Sieger zur Beute anheimfallen muß. Die Herrlichkeit der Versailler Regierung, welche in ihrer Noth zu Bazaine, ja zum Herzog von Aumale gegriffen haben soll, wird ohne Sang und Klang beseitigt werden. Und das hat sie verdient. Wahrlich, Thiers u. seine Majorität mögen sehr gewandte Redner sein, Staatsmänner sind sie nicht. Die Gefahr herankommen sehen und nicht erkennen, die Mittel ihr zu begegnen aus den Händen geben und dennoch sich jeder Transaction verschließen, das ist eine gar armselige Staatsweisheit. Den Ereignissen in Paris gegenüber gab es für Regierung und Parlament nur die Alternative, entweder mit aller Energie einzuschreiten, wenn man die Macht dazu hatte, oder zu verhandeln mit der Revolution und beides wurde unterlassen oder versäumt.

Jetzt braucht Saisset 300,000 Mann zur Bewältigung der organisirten Insurrection und solch ein Heer kann heut ganz Frankreich nicht aufbringen. Angesichts dieser Sachlage faßt man auch hier jetzt die Eventualität einer bewaffneten Intervention wieder fester ins Auge. Die gesetzliche Regierung von Versailles war die einzige, welche den Frieden und seine Bedingungen verbürgen konnte. Durch den Sieg der Pariser Commune sind diese in Frage gestellt. So wird denn jetzt bereits von offiziösen Federn hervorgehoben, daß das deutsche Reich den Vagabunden in Paris weder die Berechtigung noch die Macht einräumen darf, seinen Mitcontrahenten zu verjagen und sich an seine Stelle zu setzen. Ständen unsere Heere nicht auf französischem Boden, hätte Frankreich seine übernommenen Verpflichtungen erfüllt, so könnten die Pariser Vorgänge uns gleichgiltig lassen. Wie die Sachen jetzt liegen, muß Deutschland für die Sicherung seiner Interessen Sorge tragen. Es spricht nun alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß im Momente der höchsten Verwirrung und Gefahr die deutschen Heeresmacht eingreifen wird, um die Regierung und Nationalversammlung, als jenes gesetzliche Organ, mit welchem die Präliminarien des Friedens geschlossen wurden, zu schützen und in Frankreich einen Zustand herzustellen welcher sowohl den definitiven Friedensschluß als die Erfüllung der Friedensbedingungen zu verbürgen geeignet ist. Soviel ist gewiß, daß von dem Belieben der Pariser „Commune" und deren Gewalthaber das Schicksal der von Deutschland erkämpften Friedensbedingungen auf die Dauer nicht abhängig bleiben kann. Zunächst würde Deutschland sich darauf beschränken, der französischen Regierung das ihr durch den Vertrag genommene Recht zwischen Seine und Loire größere Truppenmassen zusammen zu ziehen, wieder zu gestatten. Denn ehe man selbst eingreift, mögen die Franzosen den Versuch machen, sich mit eigenen Kräften der revolutionären Tyrannei zu erwehren. Die Thatsache, daß von 400,000 Wählern der Hauptstadt nur 150,000 gestimmt haben und auch diese nicht einmüthig communistisch, beweist, daß trotz ihres Sieges der Emeute doch die innere nachhaltige Kraft gebricht. Deshalb glauben wir auch jetzt noch, daß eine weit geringere militärische Macht als die von Saisset verlangte, geführt von einem energischen und geschickten General, hinreichen würde, der Insurrection den Kopf zu zertreten. Wenn nun auch die Wogen dieses Kampfes voraussichtlich die Versailler Machthaber verschlingen werden, so dürfte doch die Ordnung und Ruhe aus denselben als Siegerin hervorgehen und eine in Aussicht gestellte Action der deutschen Truppenmacht zur Sicherstellung des Friedens überflüssig werden. Kurz: wir glauben heute noch nicht an ein Eingreifen unserer Heere in den blutigen Streit der französischen Parteien, wenn auch solche Intervention nach dem Wahlsiege der Pariser Commune an Wahrscheinlichkeit gewonnen hat.

Deutschland.

Berlin, den 30. März. Stiftsprobst Döllinger in München hat sein Erwiderungsschreiben an den Erzbischof gestern Abend abgegeben. Es schließt mit den Worten: Ich kann mir nicht verbergen, daß diese Lehren, an deren Folgen das alte deutsche Reich zu Grunde gegangen ist, falls sie bei dem katholischen Theile der deutschen Nation herrschend würden, sofort auch den Keim eines unheilbaren Siechthums in das eben erbaute Reich verpflanzen würden. — Döllinger erklärt unter Anderem, daß er als Christ, Theologe, Geschichtskundiger und Staatsbürger diese Lehre nicht annehmen könne und fordert, daß ihm entweder vor dem gesammten deutschen Episkopate auf einer eventuellen Versammlung desselben in Fulda oder auf einer engeren Theologenconferenz in München Gelegenheit gegeben werde, den wissenschaftlichen Beweis zu führen, daß das Unfehlbarkeitsdogma mit der heiligen Schrift sowie mit der constanten Tradition des ersten Jahrtausend der christlichen Kirche in Widerspruch stehe und nur durch Fälschungen allmälig in die Kirche importirt worden sei.

— Festung Bitsch. Aus den pfälzischen Vogesen wird der „Warte" vom 24. März geschrieben, daß der Besatzung der Festung Bitsch nur der Abzug ohne Waffen zugestanden worden ist.

— Das dem Bundesrath vorgelegte Festungs-Rayongesetz ist im Wesentlichen eine Erneuerung der vorjährigen Vorlage. Das Gesetz unterscheidet ersten, zweiten und dritten Rayon, Zwischenrayons und Esplanade, bestimmt im Uebrigen die Behörden und ihre Competenz bezüglich der Entscheidung über die Bauausführung und die Beschränkung. Die zu gewährende Entschädigung soll durch vereidigte Sachverständige unter Leitung eines Staatscommissarius festgestellt werden. Dieselben haben die Differenz des derzeitigen u. des nach Auferlegung der Rayonbeschränkungen verbleibenden gemeinen Kaufwerths des Grundstücks festzustellen. Im Hinblick darauf, daß ein mit 4pCt. verzinsliches Capital durch eine jährliche Rente von 5 pCt. in $41\frac{1}{12}$ Jahren getilgt wird, ist die Dauer der Rente auf rund 42 Jahre beschränkt worden. Die Rente soll in vierteljährlichen Beträgen aus der Festungsbaukasse postnumerando bezahlt werden, und wenn dieselbe weniger als 1 Thaler beträgt, so wird sie mit dem 18fachen Betrage capitalisirt sofort an den Besitzer ausbezahlt. Keine Entschädigung wird gewährt für Beschränkungen, denen das Grundeigenthum bisher unterworfen war und in Zukunft unterworfen bleibt; für Beschränkung fiscalischer Grundstücke und von Kirchhofs- u. Begräbnißplatz-Anlagen; für die gesetzlichen Bestimmungen im dritten Rayon; für die Wegräumung von Materialien-Vorräthen 2c. im Fall einer Festungsarmirung; für die

---

hingewiesen, — jedoch umsonst; er hält mich für sicherer hier, als in der bedrohten und aufgeregten Stadt, er vertraut auf die Ehrenhaftigkeit unserer Feinde und — er hofft mich in kurzer Zeit wiederzusehen. Ich habe geglaubt, Ihnen alles das sagen zu müssen, da es nothwendiger Weise die Verhältnisse im Hause hier ändert; ich selbst werde Sie kaum noch sprechen, kaum wiedersehen; aber — eben deshalb nur jetzt noch die Bitte einer geängstigten Tochter, Herr Kapitän; versprechen Sie mir noch (und dabei warf Clara einen flehenden Blick auf den Officier und reichte ihm zum ersten mal die Hand) versprechen Sie mir, so weit es in Ihren Kräften steht und Ihr Einfluß es erlaubt, unsere unglückliche Stadt zu schonen, ach! zu schonen, Sie wissen schon was ich meine, jene Gegend zu schonen, wo"—

Hier unterbrach ein krampfhaftes Schluchzen ihre Worte; der Hauptmann ergriff mit Wärme die dargebotene Hand; ja, er konnte, er durfte ihr Trost geben, und sprach ihr beruhigend, theilnahmsvoll zu; er versicherte, daß man stündlich den Befehl erwarte, von der Beschießung der Stadt selbst überhaupt abzusehen, daß, nach seiner Ansicht, sich die Festung nur noch wenige Tage halten könne, kurz, daß er glaube, die Erfüllung der Bitte mit Bestimmtheit zusagen zu dürfen; sein ehrliches Auge, der Druck seiner Hand, die Ueberzeugung u. die Wärme, mit welcher er, vielleicht unbewußt, sprach, schien der geängstigten Tochter, die fast gebrochen, auf ihn sich stützend, vor ihm stand, Trost zu geben; sie erwachte wie aus einer Betäubung und erröthete, als sie sich fast in seinen Armen sah; ein einziger tiefer, dankender Blick fiel noch auf ihn, dann eilte sie zurück in das Haus. Niemand schien Zeuge der Scene gewesen zu sein, als Henri. Er hatte offenbar den Zusammenhang nicht begriffen, denn er verstand kein Wort Deutsch; er warf dem Hauptmann einen finstern drohenden Blick zu und folgte der Herrin. Oben aber an einem Fenster, das in den Garten führte, hatte unbemerkt von Allen, Hortense gestanden. Ein unheimliches Feuer sprühte aus ihren Augen.

Einige Tage waren seitdem verflossen; die Belagerungsarbeiten waren rüstig fortgeschritten; die Breschbatterie erzielte die günstigsten Erfolge, zwei Lünetten waren, wenn auch mit Verlust, genommen worden, der Mangel mußte in Straßburg stärker geworden sein, aber noch war der Muth oder die Hartnäckigkeit des Commandanten Uhrich nicht gebrochen; die stündlich erwartete Uebergabe war nicht erfolgt. Der Hauptmann Nolten hatte die Tochter des Hauses nicht wiedergesehen; er war durch die Belagerungsarbeiten an und für sich fast Tag und Nacht in Anspruch genommen, aber offenbar vermied sie ihn auch absichtlich. Um so mehr war er überrascht, als ihm Clara eines Abends mit starkgeröthetem Antlitz entgegentrat in dem Augenblick, wo er im Begriff war, zu Pferde zu steigen; es dämmerte bereits stark und es galt einen Ritt zum General von M., der ziemlich entfernt von hier im Quartier lag und der den Hauptmann durch eine Ordre zu sich entboten hatte. Nolten hatte keine Zeit zu versäumen, und wollte daher nur mit einem flüchtigen Gruß vorübereilen, aber wie erstaunte er, als ihm Clara förmlich den Weg vertrat, seine Hand festhielt, und ihm mit erregter fast gebieterischer Stimme zurief: „Sie werden heute Abend nicht ausreiten, Sie werden nicht!" Befremdet sah der Hauptmann sie an und erwiederte rasch, aber freundlich: „Ich muß, mein Fräulein, der Dienst ruft mich und ich habe Eile; so gern ich Ihren Wunsch mit Freuden erfüllen würde, heute kann und darf ich es nicht, ich muß der Pflicht folgen, denke aber in kurzer Zeit zurück zu sein; auf Wiedersehn!"

„Ich lasse Sie nicht, Sie dürfen nicht fort", rief das junge Mädchen ganz außer sich, indem sie seinen Arm von Neuem umklammerte, „es droht Ihnen Gefahr, hören Sie nur erst, bleiben Sie."

„Sie sind außer sich, Fräulein, Sie sehen Gespenster", entgegnete der Officier, aber doch etwas betroffen, noch mehr aber bewegt von der Wärme, der Theilnahme, die ihm Clara das erstemal zeigte, „aber selbst wenn Sie Recht hätten, ich kann nicht bleiben; Gefahr droht dem Soldaten überall und Waffen habe ich auch; ich werde vorsichtig sein; haben Sie Dank für ihre Warnung, herzlichen Dank!" mit diesen Worten suchte der Hauptmann von ihr den ihm immer noch fesselnden Hand sanft loszumachen.

In demselben Augenblick trat Krausler, von dem lebhaften Gespräch herangezogen, aus dem Wachtzimmer; er war erstaunt über die Scene, die sich ihm darbot, aber noch ehe er seine Verwunderung mit einem Laut kund geben konnte, rief ihm das Fräulein zu: „Lassen Sie Ihren Kapitän nicht fort, lassen Sie ihn nicht fort, er reitet in den Tod, helfen Sie mir."

(Fortsetzung folgt.)

Verpflichtung zur Duldung der Rayonssteuer; endlich für die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden Rayonsbeschränkungen, wenn dadurch nicht ausdrücklich eine Entschädigung zugesichert ist.

— Auch der „Kladderadatsch“ hat sich den Zorn der polnischen Ultramontanen zugezogen. In einer sogenannten Abfertigung sagt der „Tygodnik katolicki“ im Zorn, der „Kladderadatsch“ sei ein Judenblatt, übrigens die schändlichste Zeitschrift auf Gottes Erde.

— Die hiesigen städt. Behörden werden bei dem zu Ehren des deutschen Reichstages zu veranstaltenden Fest tief in den Stadtsäckel hineingreifen müssen. Der prachtvolle Rathhaussaal wird für 6000 Thlr. neu decorirt. Den Gästen, 800 an der Zahl, wird bekanntlich nur kalte Küche offerirt, welche ein hiesiger Gastronom das Couvert à 12 Thlr (!) liefert. Die Kosten können also jetzt schon auf 16,000 Thlr. veranschlagt werden.

Ausland.

Frankreich. Der Aufstand in Algerien ist im ganzen Süden ausgebrochen, die Stämme erheben sich mit überraschender Schnelligkeit, einer ihrer Marabuts hat prophezeit, daß 1871 alle Rumi's Algerien verlassen müßten u. in das Meer getrieben werden würden. Sidi Motrani, einer der ersten Scheiks der Provinz Konstantine, hat offen den Krieg an Frankreich erklärt. Er hat sich mit 40,000 Arabern auf die Stämme der Meojana geworfen und hält den ganzen Süden der Provinz besetzt; er steht nur noch 25 Stunden von Algier. Mokrani hat als Gentleman gehandelt; er hat sein Kreuz der Ehrenlegion und das Quartal seiner Pension durch Bordj Buarerdj zurückgeschickt; er hat früher einige Jahre am kaiserlichen Hofe gelebt; er ist 45 Jahr alt, besitzt zwei Millionen Franken Rente und kennt Frankreich sehr gut. Er sucht Kabylien in Aufstand zu bringen.

— Das Haupt der jetzigen französischen Regierung, Herr Thiers, hofft auf die Ansammlung einer Armee von ein paar hunderttausend Mann zu Paris und will dann mit derselben gegen die Hauptstadt aufbrechen. Er sieht die Sache so an, daß die von dem aufständischen Comité beabsichtigte Communalverfssung von Paris u. die Centralisation Frankreichs nicht neben einander bestehen können. Abgesehen davon, daß die Ansammlung einer großen Armee von 2- bis 300,000 Mann und zwar einer zuverläßigen Armee, sodann in nicht zu später Zeit, endlich mit Zustimmung des deutschen Hauptquartiers, noch sehr fraglich ist, beginnt bereits sich eine Umstimmung der Geister geltend zu machen, die dem Entweder und Oder des Herrn Thiers keineswegs günstig ist.

Das „Siècle“ macht nämlich die Entdeckung, daß sich in den Manifesten des Centralcomités; „ein gewisser Plan, ein System, eine Reihe von Principien“ erkennen ließen und daß man über alle diese Ideen werde discutiren können. Ganz ähnlich äußerten sich schon ein paar Tage vorher der „Temps“ und selbst hoch conservative Blätter, wie der „Constitutionnel“ und die „France“, verschließen sich nicht länger der Einsicht, daß man „mit den Thatsachen rechnen“ und also die Acte der neuen Regierung abwarten müsse. In eigentlich feindseliger Opposition gegen das Stadthaus verharren nur die orleanistischen und legitimistischen Organe, also das „Journal des Debats“, der „Français“, die „Gazette de France“, der „Univers“, dann natürlich der „Electeur libre“ als Organ des Herrn Picard und endlich die characterlosen Organe der Pflastertreter vom Boulevard, also „Figaro“ „Gaulois“, „Soir“ und namentlich das „Paris-Journal.“

Das „Siècle“ schreibt unter Anderem auch: „Zur Stunde regen sich, waffnen sich die reactionären Departements. Warum? Um sich der Installirung einer improvisirten Regierung in Paris zu widersetzen. Die revolutionären Städte Paris, Marseille, Lyon regen sich, bewaffnen sich. Warum? Wäre es, um den Provinzen eine Regierung aufzudrängen? Keineswegs. Um ihre communale Unabhängigkeit zu constituiren und die Vertreter der Provinz daran zu hindern, ihnen eine centralistische Monarchie aufzuzwingen. Hier ist die alte Revolutionssecte, dort die alte Conservateursecte, welche den Anstoß geben. Was liegt daran? Die beiden Kräfte wirken zusammen.“

Die „Vérité“ bringt einen Artikel, der in so fern bemerkenswerth ist, als er Andeutungen über den Verlauf der Krisis giebt, wie dieselbe in radicalen Kreisen erwartet und ohne Zweifel auch von dieser Seite betrieben wird. „Unsere großen democratischen Städte“, heißt es darin, „Lyon, Marseille, Rouen, Bordeaux, Lille werden früher oder später dem Vorgange von Paris folgen u. jede Stadt nach und nach ihre unabhängige Commune bilden. Dies wird zu einer gründlichen Decentralisirung des Landes führen u. eine Verbreitung des socialen Lebens über alle Puncte Frankreichs bewerkstelligen, die seit einem Jahrhunderte nur ihre Bewegung von Paris erhielten. Möge daher die pariser Commune ihre Aufgabe nicht verkennen; das Heil der Republik liegt in ihren Händen. Wenn sie mit den Traditionen des Jacobinismus bricht, jedem Centrum, jeder Gruppe ihre Freiheit der Expansion und Action, wenn sie ihren Schwester-Communen die Devise der Föderativvereinigung läßt, wenn sie alle Organe der erdrükkenden Regierungsmaschine decentralisirt und nur die Einheit der Nation erhalten wissen will, so kann Alles gut gehen. Alles dagegen ist verloren, wenn sie die Commune von 1793 copiren und ihren Willen der Nationalversammlung auferlegen will, die bis zum nahe bevorstehenden Tage ihrer Auflösung den durch allgemeine Abstimmung kundgegebenen Willen der Nation vertritt. Sie sollte in diesem Heere von zwei Millionen Seelen die Ruhe, der Wiederbeginn der Arbeit, der Geschäfte u. des Vertrauens sein: dies ist das beste Mittel, um Verzeihung für ihren gesetzwidrigen u. revolutionären Ursprung zu bewirken.“

Die Linke in Versailles hat am Sonnabend eine Parteiversammlung unter Emanuel Arago's Vorsitze gehalten, worin sie beschloß, die jetzige Regierung zu unterstützen, so lange sie auf republikanischem Boden bleibe. Für den Fall, daß Thiers also den Herzog von Aumale beriefe oder die Majorität sonst ihren legitimistischen oder orleanistischen Ideen die Zügel schießen ließe, ist ein Auszug der Linken nach Paris in Aussicht.

In Versailles wird inzwischen verzweifelte Reaction gemacht. Das pariser „Journal officiel“ wird dort auf dem Bahnhofe bei den Reisenden selbst mit Beschlag belegt und Hr. Picard hat ein Oppositionsblatt, welches in Versailles selbst erschien „Le Radical“, durch einfaches Decret unterdrückt. Es ist auf's Neue davon die Rede, daß die Abgeordneten von Paris ihre Demission geben sollen. Wenn die „Vérité“ gut unterrichtet ist, so wäre sogar eine Ministerkrisis ausgesprochen; Hr. Thiers wollte sich der letzten Reste der Regierung vom 4. September entledigen und nach der neuesten Version folgendes Cabinet bilden: Aeußeres: Herzog von Broglie; Inneres: Lambrecht; Finanzen: Germain; Krieg: Mac Mahon; Marine: Pothuau; öffentliche Arbeiten: Pouyer-Quertier; Unterricht: Larcy; Justiz: Dufaure.

Selbst der der pariser Bewegung keineswegs günstige „Français“ giebt der versailler Regierung zu verstehen, daß sie sich von der Lage von Paris keine genaue Idee zu machen scheine.

Die Wahlen in der pariser Nationalgarde sollen heute oder Sonntag erfolgen. Das Centralcomité stellt für das Obercommando noch immer Garibaldi als Candidaten auf und hat den Bürger Gambon zu demselben abgeordnet, um ihn nach Paris einzuladen. Gambon wurde aber in Bonifacio auf Korsika, eben als er sich nach Caprera einschiffen wollte, von den dortigen Behörden verhaftet.

Polen. Warschau, 25 März. Aus Petersburg wird nachträglich mitgetheilt, daß dort schon seit Januar eine Anzahl Studenten sich in der Untersuchungshaft befinden, welche beschuldigt sind directe Verbindungen mit französischen Republikanern unterhalten und republicanische Zwecke verfolgt zu haben. Veranlassuug zu der Verhaftung gab der Umstand ,daß bei einem Studentenbankett, an dem auch Commilitonen aus Moskau Theil nahmen, begeisterte Toaste auf die französische Republik ausgebracht und telegraphisch nach Bordeaux an Gambetta gemeldet worden waren. In officiellen Kreisen wird versichert, daß von den Verhafteten schon mehrere gravirende Geständnisse abgelegt haben. — Wie die „Moskauer Zeitung“ erfährt, beabsichtigt die Regierung, den Gutsbesitzern in Litthauen das für die abgetretenen bäuerlichen Ländereien ihnen zugestandene Entschädigungscapital in Rentenbriefen auszahlen zu lassen, und hat bereits die dazu nöthigen Anordnungen getroffen. Bisher wurde dies Capital den Gutsbesitzern mit $5^1/_2$ pCt. verzinst, der Zinsfuß der auszugebenden Rentenbriefe soll aber nur noch 5 pCt. betragen. Dennoch wird den Gutsbesitzern aus dieser Maßregel insofern ein wesentlicher Vortheil erwachsen, als sie die ihnen so nöthigen Mittel zur Abzahlung der drükkendsten Privatschulden and zur Verbesserung des Wirthschaftsbetriebes erhalten.

Provinzielles.

Culm, den 28. März. Großen Jubel erregt eine heute aus Berlin hier eingetroffene Privatdepesche, derzufolge die Wahl des Pfarrers Maranski - Rynsk vom Reichstage mit großer Majorität für ungiltig erklärt ist. Daß bei der Neuwahl der deutsche Candidat mit entschiedener Majorität durchkommen wird, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Locales.

— **Handelskammer.** Sitzung am 30. März. Vom Herrn Handelsminister ist vom 28. c. folgender erfreuliche Bescheid eingegangen: „Aus Anlaß der Vorstellung (der Handelskammer) vom 16. d. Mts., die durch die Zerstörung der Weichselbrücke bei Thorn eingetretene Verkehrsstockung betreffend, habe ich meine Vermittelung bei dem Herrn Kriegs-Minister eintreten lassen, daß das in Graudenz befindliche Material zur Aufstellung einer Pontonbrücke der Stadt Thorn überwiesen werden möchte, im Falle der Magistrat mit darauf bezüglichen Anträgen sich an die Militärbehörde wenden sollte. — Nach einer Mittheilung des Herrn Kriegs-Ministers ist derselbe bereit, dem eingegangenen Gesuche des Magistrats unter Bedingungen Statt zu geben, über welche, nach Eingang der Aeußerung der General-Inspection des Ingenieur-Corps und der Festungen, dem Magistrat in Kurzem entsprechende Eröffnung zugehen wird. — Die Handelskammer habe ich mit Bezug auf die Eingabe vom 16. d. Mts. hiervon vorläufig in Kenntniß setzen wollen.“ (Der Bescheid wird dem Magistrat zur Kenntnißnahme zugeschickt. (Schluß folgt.)

— **Garnison.** Am Donnerstag den 30. c. wurden die Angehörigen des 2. Bat. des Landw.-Rgmts. Nr. 5 nach Hause entlassen. — Das Garde-Landw.-Bataillon „Graudenz“ welches hierher zum Garnison-Dienst kommandirt ist, ist aus der genannten Nachbarstadt am 29. cr. Vorm. nach Thorn abmarschirt. Das Bataillon sollte am 30. c. Nachm. 4 Uhr per Bahn hier eintreffen; auf Requisition des K. Commandanten waren die Quartierbillets bereits ausgeschrieben und die Fähre bestellt, aber das Bataillon blieb aus.

— **Eisenbahnverkehr.** Die Direction der „Berlin-Anhaltischen Eisenbahn“ wird als geschäftsführende Direction des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen bei den Regierungen um die Bewilligung einer größeren als der gegenwärtig bestehenden Fahrgeschwindigkeit bei den Eil-, Courier-, Post- und gemischten Zügen auf den Eisenbahnen das Ansuchen stellen. Selbverständlich soll die Einführung der größeren Fahrgeschwindigkeit nur auf zuverlässigen Strecken ins Leben treten.

Briefkasten.

Eingesandt.

An der Sträflings-Kaserne war bei der Illumination am 29. c. folgendes Transparent angebracht:

„Sei uns gegrüßt im Heimathland
Du tapf're Wehr' aus Stadt und Land!
Mit Gott für König, Vaterland,
Zogst Du von hier in Feindesland
Und ruhmgekrönt kehrst Du zurück, —
Für uns welch' Freude, welches Glück.
Drum hoch die tapf're Landeswehr,
Heil, Glück und Ruhm ihr, Freud' und Glück!“

Das Transparent war höchst geschmackvoll ausgeführt, und zwar — was das Ergötzlichste dabei ist — von französischen Gefangenen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 30. März. cr.

Fonds:	Schluß fest.
Russ. Banknoten	80
Warschau 8 Tage	$79^5/_8$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70^1/_2$
Westpreuß. do. 4%	$82^1/_4$
Posener do. neue 4%	$85^7/_8$
Amerikaner	$98^1/_4$
Oesterr. Banknoten 4%	$81^3/_8$
Italiener	$53^3/_4$
Weizen:	
März	$79^1/_4$
Roggen:	stiller.
loco	$53^1/_4$
März-April	$53^1/_2$
April-Mai	$53^1/_4$
Mai-Juni	$53^5/_8$
Rüböl: loco 100 Kilogramm	$27^1/_8$
pro April-Mai do.	$27^5/_{24}$
Spiritus	still.
loco pro 10,000 Litre	16. 28.
pro April-Mai	17. 5.

Getreide-Markt.

Thorn, den 31. März. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: windig. Mittags 12 Uhr 2 Grad Wärme.

Bei mäßiger Zufuhr, Preise unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 73—76 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 74—78 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. $46^1/_2$—$47^1/_2$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—46 Thlr., Kochwaare 50—53 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17^1/_2$—$17^2/_3$ Thlr.

Russische Banknoten 80, der Rubel 26 Sgr. 8 Pfg.

Danzig, den 30 März. Bahnpreise.

Weizenmarkt Schluß matt. Zu notiren: ordinär-rothbunt, bunt, schön rothbunt, hell- und hochbunt, 116—131 Pfd. von 63—80 Thlr, sehr schön glasig und weiß 81—84 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen billiger, 120 — 125 Pfund 50 — $52^1/_2$ Thaler pro 2000 Pfund.

Gerste kleine 101—110 Pfd. nach Qualität von 42—45 Thlr., große 105—114 Pfd. nach Qualität von 44—48 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, feuchte, ord., 40 — 43 Thlr., trockene nach Qualität 45—49 Thlr. gute Kochwaare von 49—51 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität. 45—47 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 30. März.

Weizen, loco 60 — 78, per Frühjahr 80, per Mai-Juni 80, per Juni-Juli $89^1/_2$.

Roggen, loco 50 — $54^1/_2$, per Frühjahr 53, per Mai-Juni 54, per Juni-Juli $55^1/_8$

Rüböl, loco 100 Kilogramm $27^1/_2$, per März 100 Kilogramm $26^2/_3$, Br. per Frühjahr 100 Kilogramm $26^2/_3$, per Septb.-Oktbr, 100 Kilogramm 26.

Spiritus, loco 17, per Frühjahr $17^1/_6$, p. Mai-Juni $17^2/_3$ Br., per Juni-Juli $17^7/_{12}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 31. März. Temperatur: Kälte 1 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand: 8 Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Avis!

Unseren geehrten Abonnenten zur Nachricht, daß die Zeitungskarten pro II. Quartal in unserem Geschäftslokal zum Abholen bereit liegen.

Die Exped. d. Th. Ztg.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Baumschule werden junge Obstbäume, sowie verschiedene Zier- und Maulbeersträucher verkauft.

Thorn, den 24. März 1871.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizei-Verordnung,

betreffend die während des Baues der Eisenbahnbrücke bei Thorn, die Brückenbaustelle stromabwärts passirenden Schiffs-Fahrzeuge und Holzflösse.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes vom 11. März 1850 wird für das Schifffahrt-treibende Publikum hiermit folgendes verordnet:

§ 1. In Folge des Baues der Eisenbahnbrücke über die Weichsel bei Thorn, müssen sämmtliche, die Brückenbaustelle stromab passirenden Fahrzeuge und Flösse vom 15. April 1871 ab bis auf weiteres in der Nähe der Dörfer Treposch u. Nudak circa 500 Ruthen oberhalb der Brücken-Baustelle und zwar an der am linken Ufer der Weichsel mit einer Bake und preußischen Fahne bezeichneten Stelle halten und dürfen ihre Fahrt unter keinen Umständen eher fortsetzen, als bis dieselben durch den daselbst stationirten Strom-Polizeibeamten die Erlaubniß hiezu erhalten. Die Fahrt von dieser Stelle ab bis unterhalb der Brückenbaustelle erfolgt, um Beschädigungen der zum Bau der Brücke benutzten Rüstungen und Constructionstheile zu vermeiden, lediglich nach specieller Bestimmung dieses Beamten und unter Anwendung der von demselben anzuordnenden Vorsichtsmaßregeln je nach Bedürfniß mittelst Bugsirens durch das Seitens der Eisenbahn-Verwaltung auf der Brücken-Baustelle zu stationirende Dampfschiff.

Den Anordnungen des Polizeibeamten und seiner Gehülfen, sowie des das Bugsirschiff führenden Kapitains ist unweigerlich Folge zu leisten.

Die Fahrt durch die Brückenbaustelle findet nur bei Tage zwischen Sonnenauf- und Untergang stutt.

§ 2. Zuwiderhandlungen hiergegen werden abgesehen von dem Ersatz des etwa verursachten Schadens mit einer Geldbuße bis 10 Thlr. bestraft, insoweit dieselben nicht nach den allgemeinen strafrechtlichen Bestimmungen mit härteren Strafen zu ahnden sind.

Marienwerder, den 13. März 1871.

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 27. März 1871

Der Magistrat. Pol.-Verw.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel, wegen des auf den 1. u. 2. April c. fallenden Sonnabends und Sonntags erst am 3. April und der Dienstwechsel am 14 April c. stattfindet. Hiebei bringen wir die Local-Polizei-Verordnung vom 3 Februar 1865 in Erinnerung, nach welcher jede Wohnungsveränderung binnen 24 Stunden auf dem Meldeamte gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße von 15 sgr. bis 3 Thlr, im Unvermögensfalle mit verhältnissmäßiger Haft belegt werden.

Thorn, den 16. März 1871.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

☛ Am Festessen d. 29. c. Abends wurde mir ein Hut im Artushofe vertauscht. Den betreffenden Herrn ersuche ich höflichst mir denselben baldigst zurücksenden zu wollen. Restaurateur **Arenz.**

Nach Beschluß der Versammlung, hat der Vorstand die Vereins-Mitglieder, welche activ am Kriege betheiligt waren, als Ehrengäste zu dem am Sonnabend, d. 1. April Abends 8 Uhr im Vereinslocale stattfindenden Festessen schriftlich eingeladen.

Es könnte indessen der Fall vorgekommen sein, daß ein oder das andere Mitglied ohne Wissen des Vorstandes heimgekehrt ist und deshalb bei den Einladungen übersehen worden ist.

Diese Mitglieder des Vereins werden ergebenst ersucht zur oben angegebenen Zeit im Locale des Herrn Hildebrandt zu erscheinen, um am Feste Theil zu nehmen.

Der Vorstand
des Handwerker-Vereins.

Aufforderung.

Der von Thorn nach Berlin versetzte Justizrath Hoffmann, hat mich mit der Einziehung und Empfangnahme seiner Gebühren-Forderungen beauftragt und mit umfassender notarieller General- und Special-Vollmacht versehen.

Alle Diejenigen, welche von demselben in einer Rechts-Angelegenheit bedient gewesen und die Gebühren nicht bezahlt haben, ersuche ich ergebenst, die Zahlung gegen Empfangnahme der Manualacten an mich zu leisten.

Nicht abgeholte Manualacten werden für Rechnung des Justizrath Hoffmann verkauft werden.

Sprechstunde an jedem Wochentage von 1½ bis 3 Uhr Nachmittags und von 7 bis 8 Uhr Abends im Fräulein Grütter'schen Hause, Bäckerstraße No. 213.

Dembek, Kreis-Gerichts-Sekretair.

Feinste Matjes Heringe pro Stück 9 Pf. empfiehlt **Herrm. Schultz,** Neustadt.

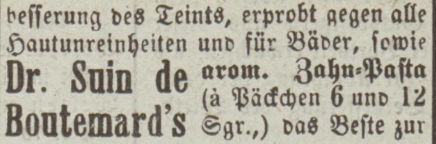
Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich nach achtmonatlicher Abwesenheit, nunmehr aus dem Felde zurückgekehrt, wieder die Führung meines Geschäftes übernommen habe.

Indem ich für das rücksichtsvolle Vertrauen, welches meinem Geschäfte während dieser Zeit geschenkt worden ist, bestens danke, bitte mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Thorn, den 30. März 1871.

Achtungsvoll
ROBERT TILK,
Schlossermeister.

Dr. Borchardt's Kräuter-Seife (à Päckchen 6 Sgr.) zur Verschönerung u. Verbesserung des Teints, erprobt gegen alle Hautunreinheiten und für Bäder, sowie **Dr. Suin de Boutemard's** arom. Zahn-Pasta (à Päckchen 6 und 12 Sgr.,) das Beste zur Cultur und Conservation der Zähne u. des Zahnfleisches, — empfehlen sich mit vollem Rechte als zwei der nützlichsten und auch wohlfeilen Cosmetiques von **hervorragender,** trotz der hundertfältigen Nachbildungen seither **unübertroffener** Qualität und werden in Thorn fortgesetzt nur allein **echt** verkauft bei **Ernst Lambeck.**



Koscher et Pessach

halte ich in bester Qualität Rhein-, Ungar- u. Muscatweine, Liqueure, Essigsprit, Chocoladen, Klintchen, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kartoffelmehl, sowie sämmtliche Material- und Colonialwaaren auf Lager u. empfehle solche zu dem bevorstehenden Feste zu billigsten Preisen. **H Simon.**

Gemüse- und Blumen-Saamen

frisch und ächt, Sechswochen- und andere gute Früh-Kartoffeln, so wie verschiedene Stauden-Gewächse empfiehlt die Kunst- u. Handelsgärtnerei von **C. Schönborn.**

Verloren

6 kleine mahagoni Tischplatten in Stroh verpackt. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung bei **G. Löschmann.**

Eine schwarze **Astrachan-Muffe** nebst Taschentuch und Handschuh ist Mittwoch Abend verloren. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung Culmerstr. 345, 2 Tr.

Concordia.

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass ich

Herrn A. Böhm in Thorn

die Haupt-Agentur der Gesellschaft übertragen habe.

Danzig, am 31. März 1871.

Der General-Agent der Concordia
Bernhard Sternberg.

Concordia.

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Capital der Gesellschaft: 10,000,000 Thaler.

Die Concordia übernimmt Lebensversicherungen gegen feste und sehr mässige Prämien.

Geschäftresultate pro ultimo Februar 1871

Versicherte Capitalien 27,398,073 Thaler.

Reserve-Fonds aus den Beiträgen gesammelt 7,820,695 Thr.

Prospecte und Antrags-Formulare sowie jede gewünschte Auskunft ertheilt bereitwilligst und unentgeltlich.

Die Haupt-Agentur der Concordia.
A. Böhm.
Butterstrasse No. 96|97.



Baltischer Lloyd.

Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrts-Aktien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Stettin und New-York

eventuell **Kopenhagen** und **Christiansand** anlaufend.

Die Fahrten mittelst der ganz neuen eisernen A 1. Post-Dampfschiffe **Humboldt,** Capt. P. Barandon, und **Franklin,** Capt. F. Dreyer, werden im April d. J. beginnen, die Abfahrtstage in nächster Zeit genau angegeben und Extra-Dampfer nach Bedürfniß eingelegt werden.

Passagepreise: I Kajüte 100 Thlr. Pr. Crt., **Zwischendeck** 55 Thlr. Pr. Crt. incl. Beköstigung. **Fracht:** £ 2. — und 15% Primage pr. 40 Kubikfuß **englisches** Maaß.

Packetbeförderung nach allen Theilen Amerikas.

Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, in Stettin an **Die Direktion.**

Tüchtige und zuverlässige Agenten werden überall zu engagiren gesucht.

Nordd. 5% Schatz-Anweisungen.

Den Umtausch der Interimsscheine gegen definitive Stücke besorgt **kostenfrei**

L. SIMONSOHN,
Bank- & Wechsel-Geschäft.

Diverse Möbel, als: 1 Schlafsopha, Küchenspinde, Tische, Stehpult, Kleiderspinde u. s. w. stehen zum Verkauf, jedoch nur Sonnabend, den 1. April beim Auditeur **Abel,** Butterstr. 145, 2 Tr.

---

34. 34.

K. Preuss. Lotterie-Loose

zur **Hauptziehung** (12.—28. April) versendet gegen baar oder Postvorschuß (auch während der Ziehung), u. zwar Originale: 1/1 à 80 Thlr., 1/2 à 37 Thlr., 1/4 à 18 Thlr., **Antheile:** 1/8 à 9 Thlr., 1/16 à 4½ Thlr., 1/32 à 2½ Thlr.

C. Hahn in Berlin, **Neanderstr. 34,**

34 früher Lindenstraße 33. 34.

☛ **Die Landverpachtung in Catharinenflur** findet Sonnabend, d. 1. und Montag, d. 3. April statt.

In Kleefelde sind **2 fette Schweine** zu verkaufen.

Pensionaire finden liebevolle Aufnahme. Zu erfragen bei Kaufmann **Reiche.**

Ein **Destillateur** mit schöner Handschrift, sowie der Buchführung und Correspondenz mächtig, kann unter günstigen Bedingungen durch Comissionair Schereck Posen, Breitestraße No. 1 Stellung erhalten. Persönliche Vorstellung erforderlich.

In dem früheren Feilchenfeld'schen Grundstück, Breitestr. No. 85 ist der Laden nebst Wohnung, wie auch die Bäckerei zu vermiethen. **C. B Dietrich.**

---

2 zusammenh. u. 1 einzel., sehr freundl. Zimmer vermiethet **Dekkert** Culm.-Vorstadt in Behrensdorff's Garten.

Ein möbl. Zim. z. verm. Gerechtestr. 110.

Ein möbl. Zimmer z. verm. gr. Gerberstr. Eckhaus, No. 270, 2 Tr. vorn.

---

2 eleg. möbl. Zimmer, 1 Treppe hoch, sind von sogleich zu verm. Gerechtestraße No. 123

Brückenstr. No. 10, ist ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Brückenstr. 25/26, 2 Tr. ist vom April 1 möbl. Zimmer zu verm., vom 15. April auch 2.

Es predigen.

Am Palmsonntag den 2. April.

In der altstädt. evang. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Gessel.
Nachmittag fällt der Gottesdienst aus.

In der neustdt. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Klebs
Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.
(Missionsstunde.)

Synagogale Nachrichten.

Sonnabend, den 1. April Nachmittags 3½ Uhr Talmudischer Vortrag des Rabb. Herrn Dr. Oppenheim.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Ratsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.